

M

MEINUNG

Tageskommentar

Gefährliche Abhängigkeit

Pierina Hassler
über den Ärztemangel



Die reiche Schweiz macht es sich, wie so oft, sehr einfach: Reichen die eigenen Ärztinnen und Ärzte nicht, um den Gesundheitsbereich genügend abzudecken, wird Personal im Ausland akquiriert. Es kommt aus Deutschland, Österreich, Holland oder Rumänien. Allein rund 1300 Rumäninnen und Rumänen haben in den letzten zehn Jahren ihr Ärztediplom in der Schweiz anerkennen lassen. Laut Bundesamt für Gesundheit schlossen von 2012 bis 2021 knapp 10 000 Personen das Medizinstudium in der Schweiz ab. Im gleichen Zeitraum anerkannte die Schweiz rund 29 000 Diplome von ausländischen Ärztinnen und Ärzten.

Um es klarzustellen: Die ausländische Ärzteschaft ist hochkompetent und als Spezialistinnen und Spezialisten auch hochwillkommen. Es geht nicht um eine billige Polemik im Sinne eines «Ärzteeinwanderungsverbots». Die Schweiz braucht sie. Graubünden braucht sie. Im Engadin und Italienischbünden würde das Gesundheitssystem ohne Personal aus dem nahen und nicht so nahen Ausland schlicht zusammenbrechen.

Im Jahr 2016 startete der Bund eine Ausbildungsoffensive, die tatsächlich Wirkung zeigt. Die Zahl der Abschlüsse stieg deutlich an. Vor zwei Jahren begannen rund 1700 junge Menschen ihr Medizinstudium an einer Schweizer Universität, 650 mehr als noch vor neun Jahren. Doch das ist nicht genug. Die Schweiz braucht Ärztinnen und Ärzte aus dem Ausland. Graubünden braucht sie. Daran ist absolut nichts falsch. Gefährlich ist aber die Abhängigkeit, in die sich das Land dadurch begeben hat. Denn ohne Unterstützung aus dem Ausland geht unser hoch gelobtes Gesundheitssystem den Bach runter. Weil die Schweiz aber eben ein reiches Land ist, kann sie mit dem Finger schnippen, und das fehlende Personal kann ersetzt werden. Aber was ist, wenn plötzlich ein anderes reiches Land noch mehr bietet? **Bericht Seite 3**

@ Pierina Hassler, Redaktorin
pierina.hassler@somedia.ch

IMPRESSUM



Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin Somedia Press AG

Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert

Chefredaktion Reto Furter (Leiter Chefredaktion),

Philipp Wyss (Chefredaktor Online/Zeitung);

Mitglieder der Chefredaktion:

Stefan Nägeli (Leiter Audio/Video), Astrid Tschullik (Leiterin Digital)

Kundenservice/Abo Somedia, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur,

Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch

Inserate Somedia Promotion AG

Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 64 564 Exemplare, davon verkaufte Auflage 60 924 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2022)

Reichweite 131 000 Leserinnen und Leser (MACH-Basis 2022-2)

Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Sommeraustrasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50

E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch; kultur@suedostschweiz.ch;

nachrichten@suedostschweiz.ch; sport@suedostschweiz.ch; forum@suedostschweiz.ch © Somedia

50 Prozent

Fernab der glamourösen Welt

Anouk Eschelmüller*
über Machtmissbrauch
und strukturellen Sexismus



Sie reisst die Arme hoch, schleudert sie plötzlich mit ganzer Kraft nach unten. Die Musik eruptiert. Und man kann den Blick kaum von ihr lassen. Der erst kürzlich in den Kinos gezeigte Film «Tär» porträtiert das Leben der Stardirigentin Lydia Tär. Brillant, selbstbewusst und charismatisch ist sie. Allerdings auch manipulativ und übergriffig. Hier ein Streicheln über die Wangen der attraktiven Cellospielerin während der Proben, da eine Hand auf dem Knie eines Akademie-schülers. Ihr Verhalten wird geduldet, so scheint es anfangs, zu gross ist ihr Genie. Schliesslich aber scheitert der Star am Vorwurf des sexuellen Übergriffs. Sie verliert Partnerin, Ansehen und Job.

Der Film ist Fiktion. Eine Frau in der Position Tärs gibt es (noch) nicht. Gleichwohl gibt es die realen «Vorbilder». Etwa die sexuellen Übergriffe des Opernsängers Plácido Domingo oder der autokratische Führungsstil von Stardirigent Daniel Barenboim. «Geniale» Männer, die ihr Prestige und ihre Macht gnadenlos ausnutzen.

Machtmissbrauch und strukturellen Sexismus gibt es aber auch anderswo, fernab der glamourösen Welt der grossen Symphonie-

orchester. Erst kürzlich veröffentlichte die ehemalige «Magazin»-Redaktorin Anuschka Roshani im deutschen «Spiegel» Vorwürfe gegen ihren ehemaligen Vorgesetzten Finn Canonica, einst renommierter «Magazin»-Chefredaktor. Roshani schreibt von sexistischen Bemerkungen und einem «Regime des Mobbing».

Die Journalistin kritisiert allerdings nicht nur ihren Vorgesetzten, sondern auch die Tamedia-Gruppe, die sich offenbar schwer damit getan hat, den Fall rasch und umfassend aufzuarbeiten. Dabei hätten sie es besser wissen müssen. Bereits zwei Jahre zuvor kritisierten über 70 Mitarbeiterinnen aus der ganzen Deutschschweiz in einem offenen Brief an die Chefredaktion und Geschäftsleitung sexistische Strukturen. Es herrsche eine «von Männern geprägte Betriebskultur», heisst es in dem Brief etwa. Frauen würden «ausgebremst, zurechtgewiesen oder eingeschüchtert».

Ich kann das nachvollziehen. Ich selbst habe den Journalismus als eine Welt mit feinen, aber existierenden Hierarchien erlebt und mitunter als eine oft männlich dominierte Welt. Auch wenn man sich um weiblichen Nachwuchs bemüht, über feministische Themen schreibt, wiegt das Wort eines Mannes, etwa wenn an der Redaktionssitzung die Aufhänger-Artikel besprochen werden, doch mindestens doppelt so viel.

Es sind oft Männer, die bestimmen, welches Thema gesetzt, wie die Geschichte erzählt wird und nicht selten auch, welcher Mann die Geschichte schreibt. Auch wenn die

Person mit Dossierkenntnissen und den richtigen Kontakten, kurz gesagt mit der Expertise, eine Frau ist.

Und ich habe mich oft gefragt, wieso die Kolleginnen und Kollegen, die oft so kritisch und klug schrieben, sich so selten für die Frauen eingesetzt haben.

Dieselbe Frage stellte sich unlängst bei einem hiesigen Fall von mutmasslichem sexuellem Übergriff. Auch der Fall des Bündner Richters, der eine junge Praktikantin belästigt und vergewaltigt haben soll – bis zum Urteil gilt die Unschuldsvermutung –, weist auf vergleichbare Strukturen hin. Gegenüber der «Sonntags-Zeitung» äusserte die Klägerin, der Richter habe als Reaktion auf ihr abweisendes Verhalten gedroht, dass «Richter im Kanton Graubünden unantastbar seien», weshalb sie das übergriffige Verhalten erst sehr spät gemeldet habe. Das Verhalten der Staatsanwaltschaft hat die Aussage des Richters bestätigt: Es steht der Vorwurf im Raum, die Staatsanwaltschaft sei befangen gewesen und habe deshalb nicht richtig ermittelt.

Und hier schliesst sich der Kreis zur fiktionalen Hollywood-Dirigentin. Wo es ausgeprägte Hierarchien gibt, gibt es häufig auch Missbrauch. Umso wichtiger ist es, solche Hierarchien aufzubrechen sowie schnell und hart gegen missbräuchliches Verhalten vorzugehen.

* Anouk Eschelmüller ist Aktivistin des Feministischen Kollektivs Graubünden. Frauen machen 50 Prozent der Bevölkerung aus. Und wollen die Hälfte des Kuchens. Oder die ganze Bäckerei.

Montagsblick von Lucas Pitsch



Das Jahreszeiten-Duell – nach dem turbulenten und stürmischen Wetter des vergangenen Wochenendes gewinnt der Bündner Frühling und mit ihm diese aus dem glitzernden Schnee ragende Krokusblüte das Jahreszeiten-Duell zu Ostern 2023.

Bild und Text Lucas Pitsch

Follow me



«Ich habe heute ein Date und wir gehen spazieren. Und statt Blumen hat er mir 'ne Packung Gummibärchen mitgebracht.»

@DesertBloom



1 Thomas Domenig: Der Mann, der Chur neu gebaut hat

2 Sunice Festival: Elektronische Beats hoch über St. Moritz

3 Kantonsgericht: Ehemaliger Sedruner Pfarradministrator wegen Gewaltvideos verurteilt

WIR HATTEN GEFRAGT

Haben Sie Ihre Steuererklärung fristgerecht eingereicht?

Stand: Vortag 18 Uhr
Stimmen: 1320

34 %
Nein

66 %
Ja

FRAGE DES TAGES

Fahren Sie über die Ostertage in die Skiferien?

Abstimmen auf [suedostschweiz.ch](https://www.suedostschweiz.ch). Haben auch Sie eine Frage? Senden Sie Ihren Vorschlag an forum@suedostschweiz.ch